



Abend -

Zeitung.

100.

Donnerstag, am 27. April, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Die Aufklärung.

Machten gestern unsre Glossen
Ueber Mädchentrug und Schein,
Hatten allesamt beschlossen
Gar nicht mehr verliebt zu seyn.

Wenn man sie nur all' verachtet,
Hieß es, ist man aufgeklärt;
Daß man seufzet und verschmachtet,
Sind die Falschen gar nicht werth.

Und ich rümpfte stolz die Nase,
War ganz heldenmächtig frei,
Und da führte meine Straße
An Kathrinchens Haus vorbei.

Feuer härtet nur das Eisen,
Fester Muth besteht die List,
Dacht' ich, kannst ja gleich beweisen,
Wie du jetzt vernünftig bist.

Oben war ich. An der Thüre
Stand sie freundlich wie der Mai.
Daß sie mich nur nicht verführe,
Huscht' ich schnell an ihr vorbei.

Fasste Muth und schimpfte weidlich
Auf vergang'ne Liebelei,
Und versicherte sie eidlich,
Damit sey es nun vorbei.

Sagt' ihr, daß sie wenig taue,
Weil sie auch ein Mädchen war'.
Da benezte sich ihr Auge,
Und sie weinte gar so sehr.

Ah da war der Muth verschwunden,
Schnell erweicht der harte Sinn,
Tief beschämt und überwunden
Sank ich, reuig, vor ihr hin.

Ei sie durste wohl mich hassen;
War ein ungezogner Wicht —
Konnte mich da liegen lassen;
Aber nein, das that sie nicht.

Nein, sie war mir gut geblieben,
Küßte mich — das war kein Trug.
Mein Kathrinchen muß ich lieben,
Wär' es auch nicht eben klug!

J. M.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Des Pfingstsonntags erster Strahl brach in das Gemach, in dem der stolze Narvaez auf seinem Schmerzenlager stöhnte. Mit mitleidigen Blicken hielt ihm sein Page, ein indischer Knabe aus Cuba, das Haupt, von dem so eben Abderraman den ersten Verband abnahm. Das Auge ist ohne Rettung verloren, nicht wahr? fragte Narvaez, und als der Gefragte traurig den Kopf neigte zur Bejahung, wendete sich der stolze Ritter zu seinem Mitgefangenen Salvatierra, der düster am Fenster stand. Das muß uns trösten, rief er diesem zu. Uns hat nicht fremde Tapferkeit besiegt, wir erlagen der Uebermacht der Rebellen und ihrer verbündeten Heiden!

Mit Günst, Don Narvaez, rief Diaz, der die spanische Wache an der Thür befehligte. Unsere Indianer ließen wir in Mexiko zurück. Die Hülfstruppen aus Tlaskala und Chinantla waren durch

Eure schmählischen Manifeste gegen unsern Feldherrn konfus geworden und ausgeblieben. Es sind daher nur zweihundert sechszig rechtgläubige Christen, die die Ehre hatten, einen so großmächtigen Kriegshelden zu überwinden. Er hat Recht, grollte Salvatierra; ich focht in dieser Nacht mit keinem Heiden. Aber jetzt sehe ich ein starkes Heer Indianer mit langen Speißen zum Thor einziehen.

Das sind die 2000 Faulenzler aus Chinantla, rief Diaz lustig, die schon vorgestern da seyn sollten, und jetzt nur kommen, um Zeugen unsers Triumphes und Eurer Niederlage zu seyn.

Also Recht und Uebermacht vom schwächern Frevel bezwungen, schrie Narvaez mit grimmiger Klage zum Himmel: das ist Dein Maleficus der vergangenen Nacht, alter Schwäger — und schrecklich wahr, wie Du es fürchtetest, habe ich mein dunkles Loos mir selber prophezeit. Besänftigt Euch, bat ihn Abderraman, der wilde Grimm ist Gift für Eure Wunde. Das gilt mir gleich, rief Narvaez. Denn wenn das alte Fatum selber rasend wird und das Unmögliche zur Wirklichkeit, wer mag da noch die Fortdauer eines Tollhaus-Daseyns wünschen!

Jetzt führte Juan die Offiziere von Narvaez Corps herein, die so eben in Cortez Hand den neuen Treueid geschworen, und nun kamen, von ihrem gewesenen General Abschied zu nehmen. Verächtlich wendete ihm dieser den Rücken zu und knirschte: O warum drang das Lanzen-Eisen nicht ein Paar Zolle tiefer, so wäre ich dieser Kränkung entgangen!

Da ward Narvaez unter den Hauptleuten ein Gedränge gewahr, und erkannte bald an ihrem ehrfurchtvollen Zurücktreteten Cortez, der, um seinen Todfeind unerkannt zu sehen, sich unter den Haufen gemischt. Noch immer nicht von seinem Uebermuthe verlassen, sprach der Besiegte zu dem Sieger mit schnödem Ton: Ihr habt wohl Ursache, Hauptmann, das gute Glück Euch hoch anzurechnen, das mich zu Eurem Gefangenen gemacht. Doch ohne sich über des eiteln Prahlers unerträgliche Anmaßung zu entrüsten, erwiederte Cortez kalt und ruhig: Mein guter Mann, man muß Gott für alles danken, indes versichere ich Euch, daß ich diesen Sieg und Eure Gefangennahme unter meine geringsten Thaten rechne.

Er verließ das Gemach, und Juan trat zu dem frankten Unholde, um vielleicht von ihm etwas von dem holden Bilde seiner Träume, der begeisterten Schutzheiligen seiner Waffenthaten, der reizenden

Isabella, zu vernehmen. Aber Narvaez, den verhassten Nebenbuhler erkennend, winkte ihm, zurückzubleiben, seufzte mit der letzten Kraft: Ein braver Edelmann spricht nicht mit Renegaten! und sank, den Körper, und Seelenleiden erliegend, ohnmächtig auf sein Kissen zurück.

Was Ihr von ihm könnt wissen wollen, Don Juan, flüsterte ihm Abderraman zu: das errathe ich, und kann Euch damit dienen. Des Statthalters schöne Tochter hat, dem unwillkommenen Freier zu entrinnen, den Schleier bei den grauen Bäserinnen zu San Domingo genommen, und werdet Ihr sie in dieser Welt wohl schwerlich wiedersehn. O meine Isabella! stammelte Juan, von ungeheurem Schmerz ergriffen. Ihr thut mir wahrhaft leid, fuhr der Maure fort, und leider ist der Trost, den ich Euch etwa zu bieten vermöchte, so ärmlich, daß Ihr nicht viel damit werdet anzufangen wissen. Doch einem Cavallero, wie Ihr, muß es schon werth seyn, auf irgend eine Weise im Dienst seiner Dame zu bleiben. Donna Isabella hatte seit Eurer Abreise einen indischen Knaben liebgewonnen, der zum Repartimento des Statthalters gehörte und zur Aufwartung im Hause gebraucht wurde, weil er sich durch Treue und Gewandtheit vor seinen Brüdern vortheilhaft auszeichnete. Ehe sie sich, der Welt abzusterven, nach San Domingo einschiffte, hatte sie den Schmerz, daß ihr Vater ihren Liebling dem seinigen, nämlich dem grämlichen Patienten dort, schenkte. Mit diesem kam er in Euer neues Reich, und hat es bei ihm in Wahrheit bisher nicht allzu gut gehabt. Nachdem Ihr nun der Herrschaft des Don Narvaez ein so unerwartet plötzliches Ende gemacht, könntet Ihr Euch auch wohl seines Gesindes, als einer guten Beute, bemächtigen, und Donna Isabella, oder Juana, wie sie jetzt heißt, würde es Euch gewiß danken, wenn Ihr dem armen Pedrillo ein freundlicher Schirmherr würdet.

Juan, durch die Hoffnung entflammt, von der verlorenen Gebieterin recht viel zu erfahren, befahl dem Mauren, den Knaben in sein Gemach zu bringen und dort seiner zu harren. Er selbst ging zu Cortez, der ihm mit der gewohnten milden Freundlichkeit den Pagen auf das erste Wort erb- und eigenthümlich schenkte, und als er nun in sein Zimmer trat, stand der Maure mit seinem Schützling schon wartend darin.

Juan betrachtete diesen mit der Theilnahme, die ihm ein Zögling Isabellas einflößen mußte, ob-

gleich sein Aeußeres ihn nicht sonderlich ansprach. Das dunkelkupferfarbene Gesicht mit den schwarzen Haaren kontrastirte widerlich grell mit dem goldverbrämten Scharlachwammis, in welches des eiteln Narvaez Prunksucht seinen Pagen gekleidet, und über die Form seiner Züge ließ sich gar nicht urtheilen, weil die bunten, wunderlichen Zeichnungen, die der Neukultivirte aus dem rohen Naturzustande mit herüber gebracht und höchst unvorthelhaft beibehalten hatte, das Gesicht zur Frage machten. Es war beinahe nichts hübsches an ihm, als ein Paar schöne Augen und der edle zarte Wuchs, der selbst dem traurigen Juan auffiel. Willst Du mir dienen, Pedrillo? fragte er ihn freundlich. Mit treuem Herzen bis in den Tod, rief der Knabe mit freudiger Hast, die Arme über die Brust kreuzend, ohne sich dem Gebieter zu nähern. Seine Stimme hat einen sanften lieblichen Klang, sprach Juan, und mit einiger Verlegenheit fiel der Maure ein: Mit dem Spanischen, Don, werdet Ihr etwas Geduld bei ihm haben müssen. Donna Isabella, die gern die Wildensprache erlernen wollte, hat sich fast nur in dieser mit ihm unterhalten, auch spricht er überhaupt nicht gern viel. Das thut mir leid, sprach Juan, denn seine Stimme hat wunderbarer Weise in meinem Herzen Saiten berührt, die nun süß und schmerzlich nachtönen, daß ich jauchzen möchte und weinen in einem Athemzuge, und das schöne, große, schwarze Auge, das über das häßliche Gesicht hinausblickt, wie die Sonne über Ruinen, hat mir tief bis in die Seele geschienen, und ich fühle es jetzt auf einmal, wie ein solcher Sonnenstich Todesweh bringen kann. Auf jeden Fall bleiben wir beisammen, und Dir, Maure, bin ich für Deinen Liebedienst so hoch verpflichtet, daß ich Dir überlasse, den Lohn selbst zu bestimmen, den Du wünschest und den ich Dir reichen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Züge aus dem Privatleben Napoleons.

(Fortsetzung.)

Der Verfasser befand sich, gegen das Ende der Schlacht, mit dem H. von Bassano und den K. Wagen auf dem Meierhose von Caillon. Dieser wollte, von seinem Herrn dorthin gewiesen, trotz der nahenden Gefahr, nicht weichen. Endlich ward die Bedeckung geworfen, sie flohen und bestanden manch Abenteuer. Die Wagen fielen, bis auf den ersten mit dem Schaze und dem ihrigen, die wie

durch ein Wunder entkamen, in Feindes Hand. Der Garde du Portefeuil secret hatte dieses gerettet, die übrigen wichtigsten Papiere wurden in Charleroy verbrannt, und jetzt trafen beide zufällig auf Handpferde Napoleons; dennoch weigerte sich der Herzog von Bassano, aus Ehrfurcht gegen ihren Herrn, dieselben zu benutzen; da kamen die Preussen und er vergaß der Bedenklichkeit. Das Gold des Schazes ward unter die Dienerschaft vertheilt, welche es in Paris treulich ablieferte; der Rest ging verloren.

Man fand den Exkaiser unerwartet in Philippeville. Sie eilten zu ihm. Als er den Verfasser erblickte, reichte er ihm die Hand, welche dieser mit Zähren bedeckte, und auch aus dem Auge des großen, tief erschütterten Gefallenen rollte jetzt eine große Thräne*)!

Darauf mußte Fleury Befehle schreiben, und Napoleon sprach, wie auf dem Heimwege von Moskau und nach der Leipziger Schlacht, aus Neue von frischen Hunderttausenden, die Frankreich schaffen solle, thürmte Entwurf auf Entwurf, rief: J'accablerai l'ennemi, und warf sich endlich auf ein schlechtes Bett, um vor dem Abgange noch ein wenig zu verschmausen.

Sie fuhren ab, um in Rocroy zu essen. Verstört und aufgelöst, sagt Fleury, mit Staub, zum Theil mit Blut bedeckt, mit geschwellenen, verweinten Augen, erregte unser Aussehn Mitleid und Erschrecken (Nemesis!). Im Wagen ward die entsehlteste der Lagen erörtert und erwogen, und Labedoyère sagte, im Vorgefühl, das sich bestätigt hat: Mein Schicksal ist nicht zweifelhaft, ich werde vor allen Andern hingerichtet!

In Laon unterwarf Napoleon das Bulletin der Schlacht dem Urtheile des Groß-Marschalls und der General-Adjutanten; es entsprach, gleich dem berühmigten neun und zwanzigsten, bis auf wenige Kleinigkeiten der Wahrheit; nur wollte der Exkaiser durchaus nicht bekannt werden lassen, daß seine Wagen in Feindes Hand fielen. G. Flahault aber bestand darauf, des Umstandes zu gedenken, denn „man muß alles oder nichts gestehen!“ sagte er, und wird dieß verschwiegen, so folgern sie daraus, daß auch die Erzählung der wichtigern Ereignisse verfälscht oder umgangen worden sey.

(Der Beschluß folgt.)

*) Welche Masse von Blut und Elend kostete es, um endlich auch diesem Augenpaare nur eine Schmerzenthäne zu entlocken!

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Magdeburg.

In den letztern Wochen des März, Monats hatten wir hier das Vergnügen, den Regisseur des Dresdner Hoftheaters, Herrn Hellwig, diesen rühmlich bekannten dramatischen Künstler, wie auch Herrn und Frau Pauli, geb. Dilly, (letztere beide früherhin Mitglieder des hiesigen Theaters,) in einer Reihe von Gastvorstellungen hier zu sehen. Herr Hellwig gab den Langers in: Welcher ist der Bräutigam; Wilhelm Tell; Zaar Peter im Mädchen von Marienburg; Graf Werthen in besäumte Eifersucht; den Schwäher zweimal; Carl Moor; Bölsheim im Gut Sternberg; Graf Wetter von Strahl und Carl Ruf. — Herr Pauly den Pastor Gluck, Baron Sturz, Pachter Schlau, Franz Moor, Amtmann Kälbel, Theobald Friedeborn, Baron Falken, und endlich den Berger im Verräther. — Frau Pauly: Cathinka, Julie in der Eifersucht; Lieschen in: Das war ich; Susette in Malesherbes Rosen, das Käthchen von Heilbronn, Sophie in der Schachmaschine und Klärchen im Verräther. — Das Spiel aller drei geschätzten Gäste wurde mit verdientem Beifall aufgenommen. Ohne über die Kunstleistung derselben im Speciellen ein Urtheil zu fällen, — welches hier zu weit führen, doch nicht anders als höchst günstig ausfallen könnte, — erlaubt Ref. sich nur im Allgemeinen die Bemerkung: daß Herr Hellwig vorzüglich in den Conversationsstücken sich als ein sehr gewandter Schauspieler zeigte, und in diesen daher ungemein gefiel. Herr Pauly zeichnete sich in intriganten und Charakterrollen, so wie dessen Gattin in naiven vortheilhaft aus. Beide weckten angenehme Rück Erinnerungen, da wir sie einst die Unfrigen nannten, und jetzt nur den Verlust dieses schätzbaren Künstlers, Paares, so wie mehrerer Anderer, bedauern können. So hat Herr Moller, dieser brave Schauspieler und bisheriger Regisseur des hiesigen Theaters, Herr Mager, ein guter Bassist mit einem sehr empfehlenden Aeußern, und die beliebte Frau Blum, geb. Toscani, uns jetzt verlassen, welchen noch einige andere Mitglieder folgen werden. Dadurch wird die hiesige Theater-Gesellschaft sehr geschwächt, und der Rest derselben dürfte uns nun auch wohl bald verlassen, um während des Sommers einige benachbarte Oerter zu besuchen. Dem Vernehmen nach wird die Walthersche Gesellschaft von Dessau unterdessen hierher kommen, um uns für diesen Verlust?! und das schon länger Entbehrte, einigermaßen zu entschädigen, welches ihr leicht gelingen dürfte. Außer den bereits oben gedachten Stücken wurden in den letztern Monaten hier unter andern auch noch gegeben: Schillers Jungfrau, achtmal in vierzehn Tagen, Sappho dagegen nur einmal. Frau Koblhoff, jetzt Prima-Donna des hiesigen Theaters, gab beide ziemlich befriedigend; nicht so Herr Kloss den Hamlet, den Hugo in der Schuld und Berenga im Schurke. — Die Oper Camilla von Bär, wurde, des öffentlich ausgesprochenen Wunsches zu deren Wiederholung ohnerachtet doch nur einmal, dagegen die Jugendjahre Peters des Großen von Weigl dreimal mit Kosakentänzen gegeben. Jetzt ist Oper und Schauspiel aus obgedachter Ursache sehr schwach besetzt. —

Außer mehreren Concerten und einer melodramatischen Abend-Unterhaltung, in welcher vorzüglich Schillers Taver, vorgetragen von Herrn Moller, mit Begleitung der so ausdrucksvollen Musik von Ueber sehr gefiel, wurde am grünen Donnerstag in der hiesigen Johanniskirche zum Besten der Armen eine große Vocal- und Instrumental-Musik, bestehend aus einem Theil von Handels Messias und dem requiem von Mozart, vor einer zahlreichen Versammlung durch Unterstützung und Mitwirkung mehrerer Dilettanten und des hiesigen Sings-Vereins, sehr vollständig und brav aufgeführt. —

Budissin, am 8. April 1820.

Wenn uns noch unlängst im deutschen Vaterlande der Nachklang von Burschenschaften und andern Mistönen des akademischen Lebens bekümmerte, so ist es dem Beobachter um so erquicklicher, wenn diejenigen, welche sich in unserm lieben Sachsenlande zu letztem vorbereiten, frische Blumen in den Kranz unsrer schönen Hoffnungen winden, und dies haben in unsern Tagen die Schüler unsers hiesigen Gymnasiums, welches noch jetzt unter der Leitung wackerer Lehrer blühend, uns dankbar an Männer, wie ein Koss, Böttiger und Gedicke erinnert, rühmlich gethan. — Die durch den freiwilligen Abgang des zeitherigen Subrektors und Mathematikers, Herr M. Barth erledigte Lehrstelle, ist durch einen achtungsvollen, jungen Gelehrten, Herrn M. Käuffer aus Leipzig kommend, vortheilhaft besetzt. Am 7. d. M. begaben sich mehr als hundert der hiesigen Gymnasialisten, theils zu Pferde, theils zu Wagen, zum Empfange ihres neuen Lehrers bis nach Bischofswerda, speiseten daselbst in unbescholtener Jovialität zusammen, und begleiteten ihn gegen Abend in einem langen regelmäßigen Zuge durch die Stadt bis an seine neue Wohnung. Keine pseudo-kriegerischen Uniformen, keine bizarr-altdutsche Tracht störte das Auge, das Ganze zeichnete sich durch strenge Sittlichkeit und einen würdigen Anstand aus, und die Feierlichkeit wurde mit der größten Ordnung beschlossen. — Noch muß ich bemerken, daß Herr M. Käuffer den Hörsal, dessen Lehrstuhl er jetzt mit schönen Erwartungen betritt, vor sieben bis acht Jahren als einer seiner trefflichsten Zöglinge verließ, und daß er unser alter Landsmann (aus Reichenbach, jetzt preuß. Antheils) ist. Es thut mir so wohl, Ihnen von unsrer Stadt etwas Gutes für Ihre, bei uns so beliebten Blätter mittheilen zu können, um so mehr, da seit einiger Zeit Andre, insbesondere ein gewisser Herr Müglichen in den in Aarau herauskommenden Erheiterungen, selbige zum Stichblatt einer so plumphen als beleidigenden Satyre genommen haben. Hiesige Menschenfreunde zogen ihn aus einer niedern Sphäre, und bewiesen ihm von hier aus selbst noch auf der Akademie ihre wohlthätigen Gesinnungen. Auf diese Art hat er in seinen Jamben (in dem Aussage: aus Schulmeisters Leben,) das Sprüchwort: „Undank ist der Welt Lohn,“ bitter bestätigt. Erlauben Sie mir diese Bemerkung zur öffentlichen Rechtfertigung mehrerer, in unsrer Mitte geachteten Männer!

B — m — t.